

24. XII. 1918

Die letzten Siebesgaben.

Weihnachten im Felde — ein rührhaftes Sujet des Familienfalt-Riffides — wird vielen Hunderttausenden nicht eben lieblich im Gemüte stehen; sie wissen, was es mit diesen Schildereien in Wahrheit für eine Bewandnis hatte. Auf gewissen Illustrationen sah man verkürzte Anklage vor reich getrimmten Siebesgaben. Vor dem kerpelhellen Christbaum, der wohl gar mitten in einen (mit allem modernen Kriegskomfort ausgestatteten) Schützengraben gestellt war; was todlicher binner kurzer Frist von Feindesseite hätte auf sich lenken müssen. Daran hatte etwa noch ein Poetaster, der nie an der Front saß, dem aber auch die zauberhafte Zwägigkeit, in fremde Seelen sich zu versetzen, verlag war, ein paar gutgemeinte Strophen geknüpft. Das Sinterland genoh mit sanfter Wehmut Bild und Vers, fühlte sich möglich überaugt, doch es unferen „Helden an der Front“ so übel nicht ergehe. So ganz anders, glanzlos und schal, war die Realität amnest geartet! Ich erinnere mich an den Heiligen Abend vor drei Jahren, den ich auf dem ver-ruchten Monte San Michele erlebte. Der Generalfstab kannte keine Sentiments und ließ uns lust in diesen sonst so heimgeligen, von dem blutbelagerten Karlberg in Stellung marschieren. Der Schützengraben, in dem wir uns einmischten, schien eigens zu diesem feierlichen Anlaß vom Satan trassiert und erbaut

zu sein. Als ich das Grabenstück, das mein Zug besetzt hielt, abschritt, wandelte mich kein geringes Entsetzen an. Ich sah mich unpflichtig in ein Reich des Grauens eingezwängt, das die Kurile Bontarski E. T. A. Hoffmanns, die Schauer E. A. Poes noch übertrumpfte. Nicht wir waren es, die hier dominierten, sondern allenthalben herrschten die Leichen vor; sie lagen längs des Weges, sie saßen puppenhaft, laueren traurig, lehten tief sich irgendwo an den fragwürdigen Ball aus feilich und fahlen Sandfäden. Freunde diabolischen Samars machten auf die „Liebesgaben“ aufmerksom, mit denen uns der Herr Feind ohne Unterlaß bedachte: er gebrauchte Einschußpatronen, die Dumdumgeschossen ähnelten, wohl um die Zauberkraft dieser Stunden zu erhöhen. Bald gab es denn auch die ersten Wesslierten. Die Italiener, verhielten in der sterneulosen äden gegenüber, verhielten in der Feueranarriff: das Christnacht vorerst einen Feueranarriff: das infernalische Reitschengefall der Gewehrschüsse ward alsobald von einer mächtigen Kanonade abgeleht. Als sie verknümt war, prästellte ein Regenquäb nieder, der den Schützengraben in einen rölllich-schalen, abtadellichen Schlammfack umformte, dessen Spinn, die Farbe der Terra rossa, noch den längst abgewesenen Truppen bis über den Hals anhaftete. Ein Hauch von Verwesung schwellte unentrinnbar, wohin ich watete, immer zumindest knöcheltief oftmals knietief in der widrigen rostrotten Masse. Unser aller Gedank aber dünkte uns in dem gepenstlichen Worte infarniert, das, vielleicht völlig harmlos gemeint und gesagt, ob mit Recht oder Unrecht, unferem damaligen Divisionsärz, Träger

eines sehr feudalen Namens, einem später berühmt gewordenen, persönlich tapferen, aber schonungslosen Geerführer, zugegeschrieben und zumal an der Front esibitert besprochen ward: „Der Abschnitt braycht Futter!“

So war die Genetrie dieser Kriegesweihnachten beschaffen. Hehnliche Strapazen und Gefahren harreten der Frontleute in allen den Christnächten des Weltkrieges. Die Zeitnahme der Seimat, des Sinterlandes, die anfangs so überreich aus der Fülle des Sezens sich ergoß, beständerte zusehends. Indes im ersten Kriegsjahr Siebesgaben noch massenhaft ins Feld abgingen, und, was mehr bederlet, sogar bis an die Front, in die Kavernen und Feldwachenmitteln gelangten, flossen zu den späteren Weihnachtsen diese sinnvollen Spenden den Fronttruppen im allmeinen nur sehr kärglich zu. Während anno 1914 die umfangreichen — privaten und offiziellen — Liebesgabenlisten noch Schatztruhen klüben, in denen kostbarsten noch Schatztruhen teie Schokoladefakteln, Säntulen und Würste, Koanaf und Madentuben, nicht aufest Tabakfäustlinge und Mandelforten aller Art, sich fanden, pießen und Mandelforten aller Art, sich fanden, konnte zwei Jahre darauf der Pfänder von Glück rehen, wenn ellische Wollfaden lester Güte, die ihn gegen die hitzwarbhaften Schneeschirme des Dolomitenwinners oder gegen die Umfilden der rauhen Sieben Gemeinden sätischen sollten, und etwa noch ein paar Dyzend „Schmal-ipurige“, wie der Poffsmund die dünnen ungarischen Regiesigaretten kaufte, für ihn abfielen. Immer mehr hatte der Fronthold sich der Seimat, für die, er gleichwohl eine tiefe, allem Anschein nach aber unerwiderte Liebe im

Sezen trug, entfremdet; wie es öfter geschieht, daß Liebe sich als Saß gertert, unter solchen lauteröfflicher Maste freilich nicht erlischt, so ward in diesen Feldpostbriefen, diesen unmeist humorig unorthographischen, nicht selten aber erschütternden menschlichen Dokumenten, herbe Sprache geföhrt gegen Laubheit und Leisbftum, undank und Selbstfucht des Sinterlandes. Auf Urlaub sah man ihn saheel an; sein Dasein rührte wohl an das Gewiffen so manches Kriegsreichen. Der Frontholdat war, nachdem sich der Ehrgeiz dixerer Komitedamen und -Herren ausgewirkt hatte, für das Sinterland abgetan.

Sagt uns von den Heimgekehrten sprechen. Keine Bahne, keine Gierlande arüfte sie. Über auf den Dächern vieler Bahnhofsgebäude waren Maschinengebebre aufaekelt; man konnte nicht wissen... Batrouillen mit isärsaeladenen Gewehren drangen in die Lowries, Dieß- und Personendagen, wo die Unseligen, die man einst — heute Kingt's wie eine böse Jare — Vaterlandsverteidiger nannte, aerlump und halb ervtoren, tage- und wochenlang aufammengepfercht waren, und nahmen ihren Landsleuten mit einer Briiskzeit, die den vielaelästerten „Scherzen des alten Regimes“ Ehre gemacht hätte, die letzten Päckchen Kommitatubaf und die paar Milo Mehl, die ihnen ihr Proviantoffizier draußen mitgegeben, vor der Nase weg. Der Dank der Seimat! Das arüfte Mikaelidit aber stand gar vielen noch bevor, als sie heimgekehrt waren. Laufende hat der Friaq ihrer Gabe entbißt; vergebens ersehen sie Herd und Hausstand. Laufende sind brotlos, leiden Hunger und Kälte; Geschäfte und Fabriken, wo sie vor dem Friaq roboteten, benötigen, in ihren Betrieben